

Rede von Oberbürgermeister Thomas Sprißler zum Neujahrsempfang 2021

Manuskript zur Videobotschaft vom Sonntag, 17. Januar 2021

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

Bestaunen, begegnen, beginnen - unter diesem Motto steht unser gemeinsamer Neujahrsempfang von Kirchen und Stadt - eine liebgewonnene Tradition, die in diesem Jahr - wie so vieles andere auch - durch äußere Umstände in den digitalen Raum verbannt wird. Daher begrüße ich Sie in diesem speziellen Format ganz besonders herzlich zum zweiten Teil unseres gemeinsamen Jahresauftakts.

Mit einigem Staunen blicken wir seit etlichen Monaten auf die Welt um uns herum, die sich plötzlich und in ungeahntem Ausmaß verändert. Staunend bis ungläubig erleben wir alle zum ersten Mal eine Pandemie, die unser Leben gründlich erschüttert und verwandelt.

Begegnen - dieser Part fehlt mir persönlich so wie vielen von Ihnen am meisten - der Kontakt, das persönliche Gespräch machen für mich den Neujahrsempfang zu einem der Höhepunkte im noch jungen Jahr. An die Stelle der persönlichen Begegnung ist in den letzten Monaten und aktuell ganz besonders das Abstandhalten getreten - so schützen wir uns und unsere Mitmenschen, indem wir auf das menschlichste, nämlich das Miteinander verzichten. Mit Maske, mit Hygiene, und mit strikter Kontaktbeschränkung begegnen wir alle zusammen der Bedrohung, die vom Coronavirus ausgeht.

Neue Routinen prägen unseren Alltag, selbst Weihnachten und Silvester haben die meisten ganz anders gefeiert, als gewohnt. Neues Wissen und neue Begriffe halten in unseren Sprachgebrauch Einzug - Lockdown, FFP-2-Maske oder R-Wert gehen uns plötzlich locker über die Lippen. Und wir kennen auf einmal die Namen von Virologen und Forschern, können den Ablauf bei der Impfstoffentwicklung wiedergeben und die Firmen benennen, die diesen Impfstoff in Rekordzeit entwickelt haben. Noch hat die Pandemie unser Leben fest im Griff und nährt den Wunsch nach Normalität und Leichtigkeit, nach Begegnung und nach Freiheit. Noch aber befinden wir uns mitten in der Krise, die so vieles auf den Kopf stellt.

„Krisen sind Angebote des Lebens, sich zu wandeln. Man braucht noch gar nicht zu wissen, was neu werden soll. Man muss nur bereit und zuversichtlich sein.“

So hat es die Schriftstellerin Luise Rinser passend auf den Punkt gebracht.

Unter diesen Vorzeichen beginnen wir oftmals alleine und doch gemeinsam ein neues Jahr. Der Jahresbeginn ist in erster Linie ein Zeichen der Hoffnung - das neue Jahr ist wie der frisch gefallene Schnee, der darauf wartet, dass wir unsere Spuren hinterlassen, dass wir es in die Hand nehmen und gestalten. Welche Formen die nächsten zwölf Monate dabei annehmen, das liegt wie beim Schneemannbauen in unserer Hand. Und so stimmt mich dieser Jahresbeginn trotz allem optimistisch. Denn Optimismus bedeutet nicht, alles durch die rosarote Brille zu sehen, sondern das Beste aus der Situation zu machen. In diesem Sinne möchte ich Sie einladen, zuversichtlich das neue Jahr zu beginnen.

Corona - das ist auf der einen Seite eine nie dagewesene Herausforderung für unsere Gesellschaft und für jeden Einzelnen. Ängste, Belastung, Unsicherheit löst diese Pandemie aus, manche müssen gegen die Krankheit und ihre Folgen kämpfen, andere den Verlust geliebter Menschen betrauern, wieder andere stehen vor einem wirtschaftlichen Scherbenhaufen oder verzweifeln an der Belastung und fehlenden Perspektiven.

Doch seit Menschengedenken wurde kein Virus durch Jammern, Selbstmitleid, Schuldsuche bei anderen, Ignoranz oder Verleugnung bekämpft. Was jedoch wirkt, sind Eigenverantwortung, Beitrag, Zusammenhalt, Nächstenliebe, Schutz (für sich und andere) sowie Zuversicht!

Es gibt ausreichend Gründe, zuversichtlich zu sein: denn die ganz überwiegende Mehrheit der Menschen leistet einen Beitrag und trägt aus Einsicht in die Notwendigkeit die wirklich einschneidenden Maßnahmen der Pandemiebekämpfung mit. Zum Schutz der Mitmenschen akzeptieren wir wirklich massive Eingriffe in unsere Freiheitsrechte. Und das obwohl die gesellschaftliche Kompromissbildung angesichts des Drucks, den Corona auf uns alle ausübt nicht gerade leichter wird. So verteidigt eine große Mehrheit ohne große Worte die Demokratie. Und zeigt damit durch Taten den wenigen Eiferern, die vor Regierungsgebäuden wie dem Reichstag oder dem US-Kapitol unsägliche Bilder produzieren, den richtigen Weg.

Zuversichtlich stimmt mich auch, dass die Pandemie gleichzeitig auch ungeahnte Stärken zu Tage fördert - die Menschen wachsen über sich hinaus, von der Forschung über die Pflegekräfte und den gesamten Medizinsektor bis zur Solidarität in der Stadtgesellschaft und unter Nachbarn. Die Menschen reagieren zum allergrößten Teil mit Vernunft und Einsicht auf die einschneidenden Schutzmaßnahmen, sie nehmen Rücksicht und leisten Hilfe. Sie strahlen Zuversicht aus und spenden Solidarität.

Schlägt man das Wörterbuch auf, so findet sich unter der Bedeutung des Wortes Solidarität, das wir so oft gehört haben in Zeiten dieser Pandemie, folgende Definition: Solidarität ist „Unterstützung, die sich auf das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Eintreten füreinander gründet“.

Gegenseitige Unterstützung und das Eintreten füreinander - das haben die Herrenberginnen und Herrenberger mehr als einmal gezeigt - und sie zeigen es auch noch heute bei vielen Gelegenheiten. Von Affstätt bis Kuppingen, von Oberjesingen über Haslach und Gültstein bis Mönchberg und Kayh und in die Kernstadt reicht der lange Arm der Solidarität, der das Gesamtgebilde „Stadt Herrenberg“ erfasst hat und uns durch diese schwere Zeit trägt. Genau das braucht es, denn nur gemeinsam können wir aus diesem andauernden und einschneidenden Lockdown herauskommen und letztlich die Pandemie überwinden. Solidarisch handeln, das heißt aktuell zuhause bleiben, Einschränkungen in Kauf nehmen und sich an die harten Auflagen halten, damit Schulen, Kitas und Einzelhandel wieder öffnen können. Abstand halten und Maske tragen, damit wir irgendwann (hoffentlich bald) wieder gemeinsam lachen, feiern, ausgehen und das kulturelle Leben genießen können. Auf Kontakte verzichten, damit wir uns nicht gegenseitig anstecken und nicht immer mehr Menschen an Covid-19 leiden oder gar sterben.

Social distancing. Noch so ein Wort, das wir bereits 2020 nicht nur viel gehört, sondern auch viel gelebt haben und das uns leider auch mit ins neue Jahr begleitet hat. Denn es macht etwas mit uns als Menschen, mit uns als Stadtgesellschaft, wenn der Kontakt mit Freunden und Familie, die gemeinsame Zeit im Verein oder die Begegnung auf Veranstaltungen für eine bestimmte Zeit nicht sein darf. Man sagt es oft - und nicht umsonst: Der Mensch ist ein soziales Wesen und gerade wenn diese so wichtige Komponente abwesend ist, merkt man erst, wie sehr sie einem doch fehlt und zu einem gehört.

Uns Menschen als soziale Wesen macht aber auch aus, dass wir uns hinter Ansichten und Ideen zusammenfinden und so trotz physischer Distanz, doch für- und miteinander einstehen können. Und gerade das Miteinander und füreinander Einstehen, ist in diesem neuen Jahr an vielen Stellen wichtiger denn je. Halten wir ihn also fest, den Strang der Solidarität, an dem wir da gemeinsam ziehen. Lassen wir ihn nicht entgleiten. Corona leugnen, wider alle Vernunft Partys feiern und andere rücksichtslose Verhaltensweisen gefährden unsere Mitmenschen. Außerdem dauert der Kampf gegen die Ausbreitung des Virus mit jeder neuen, unnötigen Ansteckung nochmals länger und spitzt die schwierige Lage für die Wirtschaft und unsere Gesellschaft weiter zu. Lassen wir es nicht soweit kommen! Das Miteinander in Corona-Zeiten fordert von uns so immer wieder aufs Neue Rücksichtnahme, das Abwägen von zu viel und zu wenig, Verständnis, Initiative und die Erkenntnis, dass uns trotz allem stets mehr eint, als das uns trennt. Es verlangt in einem Wort. Solidarität.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

War 2020 denn alles nur Corona?! So mag es einem durchaus vorkommen, denn das Thema ist so präsent und umfasst so viele Lebensbereiche, dass es im ersten Moment wirklich schwerfällt, die anderen Themen des Jahres aufzurufen. Ein wenig verschwimmen im Rückblick auch die Monate zu einem großen Corona-Jahr. Doch es ist während, neben und trotz Corona auch in Herrenberg viel passiert, das sich zu erinnern lohnt.

Wenn wir uns vor die Stiftskirche stellen und unseren Blick über die Altstadt schweifen lassen, fallen die Veränderungen sofort ins Auge: die Seestraße hat ihr Gesicht verändert, an Stelle des alten Bauhofs und der langjährigen Brachfläche ist das Seeländer mit seinen Geschäften entstanden, in das mit dem Technischen Rathaus und einer neuen Kita bald noch mehr Leben einzieht. Die Seestraße davor ist auch längst nicht mehr der Asphaltriegel aus vergangenen Tagen - noch sind die beiden öffentlichen Plätze gar nicht fertig, aber die Seestraße zeigt schon heute ein neues Gesicht. Die zentralen Straßenachsen verändern, den Raum für Fußgänger und Radfahrer zurückerobern und den Verkehr flüssig durch die Stadt leiten - diesen wichtigen Zielen sind wir mit dem Modellprojekt für saubere Luft schon sehr

nahe gerückt. Zwei Jahre intensive und temporeiche Arbeit haben sich gelohnt: das sehen wir heute und das wird noch viel deutlicher, wenn alle Arbeiten abgeschlossen und aufeinander abgestimmt sind und dann in den nächsten Monaten die neue Verkehrsführung im Gesamtsystem über Horber Straße, Hindenburgstraße und Seestraße läuft.

Ein Stück weiter den Berg hinauf sehen wir, wie am Bahnhof auf dem alten Stabi-Areal endlich mit dem Marquardts etwas Neues entsteht, das die Innenstadt weiter belebt und auf dem Leibfried-Areal oder im Affstätter Tal neue Wohnungen auch für sozial Schwache entstehen. Im Bereich des alten Freibads und der Schäferlinde ist die Entwicklung noch nicht sichtbar, aber auch hier steht neuer Wohnraum in den Startlöchern und die neu gebaute Kita kann demnächst den Betrieb aufnehmen. Für Sport und Freizeit gibt es ebenfalls frohe Botschaften, wie den VfL-Neubau oder die Freizeitanlage Längenholz. Wohin wir auch den Blick schweifen lassen - in der Kernstadt und den sieben Stadtteilen zeigt sich eine gute Entwicklung, die Herrenberg zu der liebens- und lebenswerten Stadt macht, die mehr als 30.000 Menschen Zuhause nennen.

Liebe Herrenbergerinnen und Herrenberger,

wie geht es im Jahr 2021 mit dieser Entwicklung weiter?

Eine Herkulesaufgabe, die erneut viele Kräfte binden wird, ist die Bildung und Betreuung unserer Kinder. Als Antwort auf den immer weiter steigenden Bedarf eröffnen wir im Frühjahr zwei neue Kitas im Seeländer und am Aischbach. In Kayh, im Längenholz und in Gültstein geht die Planung für die nächsten Einrichtungen voran. Eine weitere große soziale Frage unserer Zeit - das Wohnen - beantworten wir in Herrenberg mit einer großen Wohnungsbauoffensive. In Gültstein entwickeln wir das Baugebiet Gartenäcker, in verschiedenen Stadtteilen stehen Nachverdichtungsprojekte an, am Aischbach und an der Schäferlinde stellen wir die Weichen für neues Wohnen in den nächsten Jahren. Auch das große Baugebiet Herrenberg-Süd wird weiter vorbereitet.

Beim Thema Verkehr freue ich mich auf den Zeitpunkt, wenn die Modellstadt-Maßnahmen in wenigen Monaten alle abgeschlossen sind und im Miteinander ihre volle Wirkung entfalten. Im Verbund werden die Effekte spürbar. Für den ein oder anderen wird das zu wenig sein - das lässt sich ohne Kristallkugel voraussagen. Wir

zielen darauf, verschiedene Verkehrsteilnehmer zu stärken - vor allem natürlich die umweltfreundlichen Fortbewegungsarten zu Fuß, mit dem Rad und dem ÖPNV. Und gerade weil wir beim Thema verschiedene Gruppen stärken wollen und niemanden abhängen gibt es natürlich keine perfekte 100-Prozent-Lösung für eine Fortbewegungsart. Einzelnen betrachtet gibt es deshalb ganz gewiss Luft nach oben, ich bin aber sicher, dass wir im Gesamtsystem Verkehr große Fortschritte erzielen.

Allein an diesen drei Themen lässt sich zeigen, dass es 2021 einiges gibt, worauf wir uns freuen können. Wir werden unsere Stadt gemeinsam weiter entwickeln und voranbringen - in der Kernstadt ebenso wie in den sieben Stadtteilen, die unterschiedliche Schwerpunkte in diesem Jahr setzen.

Leicht wird das alles allerdings nicht. In zwei Tagen tritt der Gemeinderat zusammen, um über die städtischen Finanzen zu beraten. Auch die trifft Corona, genauer gesagt die wirtschaftliche Auswirkung der Pandemie mit voller Wucht. Wir stehen vor der herausfordernden Aufgabe, mit viel weniger Geld als zuvor eingeplant auszukommen und dabei in die Zukunft unserer Stadt zu investieren. Um diese Lage zu meistern, werden wir gemeinsam die Belastung schultern müssen und zusammenstehen. Wir müssen uns auf Einschränkungen einstellen. Verwaltung und Gemeinderat tun ihr Möglichstes, diese negativen Effekte mit Maß und Mitte zu gestalten. Das Konsolidierungspaket, das der Gemeinderat übermorgen berät, umfasst 30 einzelne Maßnahmen. Jede davon ist ein schmerzlicher Einschnitt, doch damit legen wir den Grundstein für einen konjunkturfördernden Neustart nach der Pandemie. Und wir stellen sicher, dass wir die Entwicklung der Stadt nach unseren gemeinsamen Vorstellungen weiter voranbringen statt sie mangels Finanzkraft mit einer ungeplante Vollbremsung abzuwürgen. Die wirtschaftlichen Pandemiefolgen können wir aber nur überwinden, wenn alle einen Beitrag dazu leisten. Und deshalb verteilen wir die Lasten in Form höherer Steuern und Gebühren und auch die Einschränkungen bei den städtischen Leistungen auf möglichst viele Bereiche - von der Grundsteuer über die Kitagebühren bis zum Kulturbetrieb. Auch hier kommt es auf das vielbeschworene Prinzip der Solidarität an.

Meine Damen und Herren,

Wir stehen vor einem Jahr mit wichtigen Entscheidungen und Zielsetzungen. Wie wir auf lokaler Ebene dem Klimawandel begegnen werden und welche Schritte wir

dazu konkret gehen, das legen wir mit dem Klimafahrplan für Herrenberg fest. Das Leitbild Herrenberg 2035 für die Entwicklung der Stadt in den kommenden Jahren werden wir ebenfalls neu aufstellen und verabschieden - mit zahlreichen Beteiligungsformaten im digitalen wie im analogen Raum.

Bei vielen Beispielen - unter anderem bei der Bürgerbeteiligung - sind wir in den letzten Wochen und Monaten neue Wege gegangen. Trotz der sozialen Distanz ist es uns gelungen, wichtige Impulse für das Gemeinschaftswerk „Stadt“ zu erarbeiten. Daran sehen wir, dass Corona eben auch Freiräume schafft und Entwicklungen beschleunigt, nicht zuletzt bei der Digitalisierung. Die umfassende Herausforderung der Pandemie fördert nicht zuletzt auch Kreativität und die Entscheidungsfindung trotz unsicherer und wechselhafter Rahmenbedingungen.

Diesen Gedanken treibt der Zukunftsforscher Matthias Horx auf die Spitze, wenn er formuliert:

„Vielleicht war der Virus ein Sendbote aus der Zukunft. Seine drastische Botschaft lautet: Die menschliche Zivilisation ist zu dicht, zu schnell, zu überhitzt geworden. Aber sie kann sich neu erfinden.“

Dieses Neu-Erfinden, man könnte auch sagen diese Innovationskraft, die in der Krise steckt, ist einer der Punkte, die mich optimistisch in die Zukunft blicken lassen. Wir müssen davon ausgehen, dass es kein Zurück zum alten „Normal“ geben wird. Wohl aber eine neue Normalität, eine Zeit nach der Pandemie und der Beginn von etwas Neuem. So bringt diese Zeit auch richtige und wichtige Veränderungen mit sich.

Noch bei der Umstellung auf die Winterzeit im Oktober konnte ich mich - da bin ich ganz ehrlich - sehr gut dem seufzenden Gedanken anschließen, der damals die Runde machte und in etwa besagte: „ich stelle die Uhr lieber nicht zurück, ich brauche keine einzige Stunde mehr von diesem Jahr 2020“. Jetzt im Januar kann ich und können wir nach vorne blicken auf ein neues Jahr 2021. Obwohl die Lage momentan sehr ernst ist, haben wir doch eine Perspektive. Den langen, dunkeln Pandemie-Winter haben wir schon zu einem guten Teil hinter uns. Blicken wir also nach vorn und beginnen wir das Jahr optimistisch hoffend, dass wir diese Lage bald überwinden und rasch vorwärtskommen können. Der Schnee, den wir in den ersten Januartagen erleben können, und der zum Schlittenfahren und Schneemannbauen einlädt, ist

schon ein erster kleiner Lichtblick. Nicht mehr lange, dann stellen wir die Uhr wieder ein Stück vor. Machen wir uns also auf und starten mit neuem Mut und Zuversicht in das Jahr 2021.

Der optimistische Blick in die Zukunft und das Tempo ist nicht zuletzt immer auch eine Frage der Perspektive, wie die folgende Anekdote zeigt:

Eine Schnecke kriecht im Winter einen Kirschbaum hoch.

Kommt ein Vogel vorbei und fragt: "Was machst Du denn da?"

Die Schnecke: "Ich will Kirschen essen."

"Aber da hängt doch nichts dran!" sagt da der Vogel.

"Wenn ich oben bin, schon," antwortet die Schnecke.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gutes, neues Jahr 2021. Halten Sie durch und bleiben Sie gesund!